

Der deutsche Wald im Diskurs

Konfliktlinien und Rechtfertigungsordnungen zwischen Autonomie und Sorge

Alexander Schröder

Beitrag zur »Posterausstellung«

An Wäldern entzündeten sich gesellschaftliche Konflikte über die Ausgestaltung von Zukunft, Verantwortung und Lebensformen in einer mehr-als-menschlichen Welt. Sie sind zugleich Lebensraum, Produktionsmittel, Klimasenke, Erholungsraum, Kulturlandschaft und nationales Symbol. Diese Mehrfachcodierung macht sie zu einem privilegierten Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzungen, in denen ökologische, ökonomische, politische und moralische Argumentationslogiken aufeinandertreffen. In den aktuellen Debatten um Klimawandel, Biodiversitätsverlust und nachhaltige Landnutzung verdichten sich diese Konflikte in Fragen danach, ob Wälder sich selbst überlassen, technisch gesteuert, ökonomisch genutzt und/oder staatlich reguliert werden sollten – und wer auf welcher Rechtfertigungsgrundlage darüber zu entscheiden hat.

2024 habe ich mich diesen Fragen in meinem hier vorgestellten diskursanalytischen Projekt „Der deutsche Wald im Diskurs“ gewidmet.¹ Aus wissenssoziologischer Perspektive lassen sich die Konflikte als diskursive Aushandlungsprozesse begreifen, in denen unterschiedliche Akteur:innen ihre Positionen mithilfe spezifischer Deutungsmuster, Narrative und Rechtfertigungen stabilisieren. Die wissenssoziologische Diskursanalyse (WDA) (Keller 2011) erlaubt es, jene Sinnstrukturen als historisch und sozial situierte Konstruktionen zu rekonstruieren und ihre Regelhaftigkeiten freizulegen. Für die vorliegende Untersuchung wurde dieser Ansatz mit der Ökonomie der Konventionen (*économie des conventions*, EC) nach Luc Boltanski und Laurent Thévenot (Boltanski und Thévenot 2014) verknüpft. Deren Modell unterschiedlicher *Welten* bzw. *Rechtfertigungsordnungen* als „Grammatiken des Handelns“ (Diaz-Bone 2015, S. 44) stellt ein heuristisches Instrumentarium bereit. Wälder erscheinen in diesen Welten als jeweils unterschiedlich qualifizierte Dinge: als leistungsfähige Produktionsmittel, als schützenswerte Eigenwesen, als Risikozonen, als Erbe oder als moralisch aufgeladene Gemeingüter. Die EC erlaubt es, diese pluralen Bewertungslogiken systematisch zu ordnen und ihre konflikthafte Koexistenz sichtbar zu machen. Die WDA diente im vorliegenden Projekt als methodisches Instrument, um die in öffentlichen Texten sedimentierten Rechtfertigungsfiguren, Problemkonstruktionen und Sprecher:innenpositionen zu rekonstruieren. Interessant sind vor dem Hintergrund des Projekts vor allem ökologische bzw. „grüne“ (Centemeri 2022) Rechtfertigungen und ihre Beziehung zu (im engeren Sinne) politischen und ökonomischen Argumentationszusammenhängen.

¹ Das Projekt wurde im Rahmen einer Posterpräsentation auf dem 42. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Duisburg 2025 vorgestellt (Schröder 2025).

Ist die ökologische Rechtfertigungsordnung eine von vielen, d.h. lassen sich ihre Anliegen aus einer eigenen, „grünen“ Welt neben und gegenüber von produktiver Industrie, Markt usw. heraus argumentieren? In den jüngeren Diskussionen um konkrete Ökosysteme gehen die „grünen“ Rechtfertigungen vielmehr Allianzen mit den Logiken anderer Welten ein, um im Diskurs überlebensfähig zu sein und eine Sprache dafür zu finden, ihre Gegenstände als wertig zu qualifizieren (Foltyn et al. 2023). So werden Wälder „produktiv“ als CO₂-Speicher, inspirierende und im Menschen resonierende² Sehnsuchtsorte oder Träger und Repräsentanten traditionaler Ordnung. Die ökologische Rechtfertigung diffundiert in die Domänen anderer Rechtfertigungsordnungen – in der Sprache der EC: Industrie, Inspiration, Haus – hinein ebenso wie diese in sie. Was sich unter Umständen verändert, ist der Rahmen einbezogener Referenzgruppen (Lafaye und Thévenot 2017), indem zukünftige menschliche Generationen einerseits, nichtmenschliche Ko-Akteure und Ökosysteme andererseits adressiert werden (können). Diskursformationen, welche „grüne“ und andere Rechtfertigungsmuster miteinander verbinden, tragen somit sowohl das Potenzial in sich, ökologische Anliegen zu entkernen, als auch althergebrachte Konventionen zu de-anthropozentrieren.

Das zugrunde liegende Forschungsprojekt untersuchte Diskurse über Waldschutz und Waldwirtschaft in Deutschland anhand eines Korpus von 135 Zeitungsartikeln aus fünf überregionalen Tageszeitungen (*BILD*, *Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *WELT*, *taz*) im Zeitraum von Januar 2020 bis Juni 2024. Die Auswahl zielte auf eine öffentlich wirksame Momentaufnahme zentraler Konfliktlinien und Akteur:innenpositionen. Konkrete Anstöße der Debatten, ihres steigenden öffentlichen Interesses und damit auch des Erkenntnisinteresses des Projekts waren im Wesentlichen drei Aspekte, die sich im Diskurs eng miteinander verknüpften:

1. Die Zunahme medial breit diskutierter Borkenkäferausbrüche und Brandereignisse in deutschen Wäldern.
2. Der sich vor diesem Hintergrund intensivierende Konflikt zwischen Politik, Waldbesitzer:innen bzw. -bauern und -bäuerinnen und Nationalparkverwaltungen sowie Umweltschutzorganisationen.
3. Die Neufassung des Bundeswaldgesetzes unter Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft Cem Özdemir ab 2023 und die entsprechenden Protestreaktionen der Waldbauernverbände.

Methodisch wurde das Material in mehreren Stufen kodiert: zunächst induktiv-offen zur Identifikation relevanter Begriffe, Akteur:innen und Problemzuschreibungen. Anschließend wurden wiederkehrende thematische Verweise, Oppositionen, Strategien, Konflikte und Handlungsmuster identifiziert sowie gezielt Akteur:innen- und Kontextinformationen ergänzend herangezogen. Zum Abschluss wurde gezielt theoriegeleitet im Rückgriff auf die EC codiert, um typische Rechtfertigungsordnungen und Konventionswelten herauszuarbeiten. Im Ergebnis lassen sich vier zentrale Diskurse unterscheiden, die das entsprechende Waldverständnis strukturieren:

1. Privatwirtschaftlicher Sordediskurs (Schröder 2026): Private Waldbesitzer:innen betonen ihre Rolle als aktive Gestalter:innen der Waldökologie und fordern wirtschaftliche Unterstützung bei gleichzeitiger Zurückhaltung staatlicher Regulierung.
2. Autonomiebetonter Naturdiskurs: Wald wird als eigenständiges, widerstandsfähiges System betrachtet, das weitgehend sich selbst überlassen werden sollte.

² Die Resonanz kann hier durchaus im Sinne der Soziologie Hartmut Rosas (Rosa 2016) verstanden werden. Es ist vor diesem Hintergrund von Interesse, dass Rosa selbst den Wald mit der Resonanz in Verbindung bringt und mit Diskursakteur Peter Wohlleben gemeinsam im *Philosophie-Magazin* (2023, Sonderausgabe 25) in Erscheinung zu ökologischen Themen tritt.

3. Technisch-pragmatistischer Sicherheitsdiskurs: Waldmanagement wird als technische Herausforderung betrachtet, bei der Risiken wie Brände oder Schädlingsbefall durch gezielte Eingriffe minimiert werden müssen.
4. Ideologiekritischer Katastrophendiskurs: Kritische Stimmen sehen die Umwelt- und Forstpolitik als von ideologischen Interessen gesteuert und betonen negative Folgen überzogener Schutzmaßnahmen.

In Anlehnung an Reiner Kellers Schema (Keller 2011, S. 104) sei hier als zentrales Beispiel die Phänomen-/Problemstruktur des *Privatwirtschaftlichen Sorgediskurses* skizziert, dessen Hauptakteur:innen private Waldbesitzer:innen, ihre lokalen Landesverbände, der Dachverband der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände und die vorwiegend lokale Holzindustrie darstellen:

Tabelle 1: Phänomen-/Problemstruktur *Privatwirtschaftlicher Sorgediskurs*

Dimension	<i>Privatwirtschaftlicher Sorgediskurs</i>
Problemursachen (kausal)	- Der anthropogene Klimawandel bedrohe die Wälder, die selbst Teil der Problemlösung sein könnten - Borkenkäfer, Stürme und Waldbrände als Ausprägungen des größeren Risikos
Verantwortung (Zuständigkeit)	- Politik solle private Waldbesitzer:innen finanziell unterstützen, ohne sie durch Regularien zu stören, stattdessen sollen Nationalparks stärker reguliert werden - Gesellschaft habe zu akzeptieren, dass die Waldbesitzer:innen einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz leisteten - Nationalparkverwaltungen und Umweltschützer:innen hätten private Projekte nicht zu sabotieren
Handlungsbedarf und Problemlösung	- Zentral sei die aktive Bewirtschaftung der Wälder durch lokale „Waldunternehmer:innen“ - Das Produkt Holz sei zu schützen, die Klimaleistung der Wälder vom Staat zu vergüten - Die „Diskurshoheit“ zugunsten der Holzwirtschaft gelte es aufrechtzuhalten
Selbstpositionierung	- Selbstpositionierung als „Klimaheld:innen“, welche die „Klimaleistungen“ ihres Privateigentums gemeinnützig zur Verfügung stellten - Lokal verwurzelte Expert:innen mit „hands-on-experience“ seien am besten für die Waldpflege geeignet - Gleichzeitig würden sie zum Opfer politischer Überregulierung und allgemeinen Desinteresses an ihrer erbrachten Leistung
Fremdpositionierung	- Politik ließe private Waldbesitzer:innen mit ihren Problemen allein - Gesellschaft verstehe zu wenig von der Nachhaltigkeit ihrer Betriebe - Nationalparkverwaltung fördere nicht nur weniger „klimaleistungsstarke“ Wälder, sondern schade durch mangelnde Prävention auch aktiv den nützlichen Privatwäldern
Dingkultur/Wohlstandsmodell	- Das intergenerationale Privateigentum sei die Basis erfolgreichen Wirtschaftens und Familienbetriebe die

	Hauptträger nachhaltiger Waldbewirtschaftung, die wiederum Basis resilienter und leistungsstarker Wälder bzgl. des Klimawandels seien - Eigenverantwortung und Autonomie seien Gebot für die Betriebe.
Wertebezug	- Privateigentum bedeute eine Form der <i>Sorgebeziehung</i> - Regionalität und Lokalität der Betriebe gelten als wertvoll - Waldbewirtschaftung habe altruistische Qualität - Identitätsbildung durch Erbe, intergenerationale Expertise, Romantisierung des Familienbetriebs - „Leistungen“ bzw. „Wert der Natur“ gerahmt als Rendite des Landbesitzes, welche zu managen sei
Exemplarische Diskursfragmente	„Der Klimawandel ist gesellschaftlich verursacht, aber mit den Folgen lässt uns die Gesellschaft im Stich“ (WELT Online, 01.01.2020, o.S.). „Hier sollte der Staat gegenlenken, sich dabei aber nicht auf die populäre Forderung nach viel mehr ‚Naturwald‘ einlassen. Denn eine wirtschaftliche Nutzung der Wälder hält nicht nur Wertschöpfung in ländlichen Räumen, sie ist auch in Bezug auf den Klimawandel sinnvoll. Der Wald bindet effektiv CO₂, wenn die Bäume im besten Alter geschlagen werden und ihr Holz dauerhaft verbaut wird. Deutschland braucht deshalb holzfreundlichere Bauvorschriften“ (FAZ 13.10.2020, S. 1). „Weil der Forst eine Menge Kohlendioxid speichert, soll sein Eigentümer künftig dafür Geld erhalten. Das sei gerade in der Waldkrise nur gerecht, meinen die privaten Waldbesitzer“ (FAZ 09.10.2020, S. 40). „Die Waldeigentümer wollten keine Steuermittel, Subventionen oder Fördergelder, sondern ihren gerechten Anteil am Geld, das in den Energie- und Klimafonds fließe“ (FAZ 09.10.2020, S. 40). „Die Forstbetriebe kämpfen ums Überleben“, sagt er. „Und deshalb könnten die Leistungen des Waldes der Gesellschaft nicht mehr unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden“ (FAZ 09.10.2020, S. 40). „Holz ist ein guter Rohstoff, der von der einheimischen Industrie weiterverarbeitet werden kann“, sagt er. Das schützt nicht nur das Klima, sondern schaffe auch Arbeitsplätze in den Regionen. Die Idee eines flächendeckenden Naturwaldes bedeutet für einige Förster daher auch ein Rückschritt in ein Zeitalter, in dem vor allem auf fossile Energieträger statt auf nachwachsende Ressourcen gesetzt wird“ (FAZ, 13.01.2023, S. 18).

	„Keine Holzernte heißt kein Ersatz klimaschädlicher Bau- und Brennstoffe wie Beton, Aluminium, Gas und Öl“ (WELT Online, 26.10.2023, o. S.).
--	--

Zentrales Deutungsmuster des Diskurses ist die Naturalisierung des Prinzips privaten Landbesitzes. Demgegenüber steht die „Kulturalisierung“ der Risikolage: Der als gegeben betrachtete Privatwald wird zum Spielball anthropogener Krisen. Das intergenerationale Privateigentum bietet hier eine narrative Struktur an: Es sei erst der Garant einer lebensnahen und klimagerechten Waldbewirtschaftung im Gegensatz zu lokal und arbeitspraktisch entfremdeten Schutzbemühungen. Die familiär weitergegebene *hands-on-experience*³ fundiere das einzig zukunftssträchtige Naturwissen. Politische Regulation wird dabei in erster Linie als Behinderung jener empfunden, die am besten mit ihrem Forst umzugehen wüssten. Die liebevolle Sorgebeziehung der Eigentümer:innen zu ihren Forsten habe eine altruistische Qualität (Rosa 2024). Es sei in Krisenzeiten ungerecht, die unter Druck stehenden Akteur:innen nicht (monetär) dafür zu honorieren. Zentral für die Qualifikation gültiger Argumente ist die Metapher der Leistung für sowohl die Akteur:innen als auch die organischen Prozesse der Waldstücke, die als „Klimaleistung“, „Klimaschutzleistung“, „Senkungsleistung“ usw. klassifiziert und mit mehr oder weniger „leistungsstarken“ Funktionen verglichen werden. Dem Grundprinzip unzuträgliche Faktoren werden als „Schädlinge“ oder „Schadholz“ klassifiziert und mit Metaphern der Verteidigung bzw. des Kampfes in Verbindung gebracht.

Dies entspricht vornehmlich, ebenso wie die Betonung der Expertise lokaler Waldbewirtschafteter:innen, der Welt der Industrie innerhalb der EC (Boltanski und Thévenot 2014, S. 278–279). Dazu kommt eine starke Bezugnahme auf die Welt des Hauses, indem Familientradition, Vertrauen, die Autorität des Althergebrachten und Verwurzelten betont werden (Boltanski und Thévenot 2014, S. 228–243). Über das Narrativ der Sorgebeziehung werden die Rechtfertigungsordnungen hier mit „grünen“ Motiven hybridisiert – es geht um „Nachhaltigkeit“ für die kommenden Generationen einerseits, die postulierte Intaktheit der mehr-als-menschlichen Ökosysteme andererseits. Außerdem kommen gemeinwohlorientierte Argumente aus der staatsbürgerlichen Welt ins Spiel: Der Dienst am Kollektiv, der die „eigenen Interessenlagen den kollektiven hintanstellt“ (Boltanski und Thévenot 2014, S. 260), verleiht der Rechtfertigung Authentizität (vgl. Boltanski und Thévenot 2014, S. 166–167).

Insofern steht dem autonomiebetonten Naturdiskurs, dessen Akteur:innen wohl als größte Gegenspieler:innen der Vorgestellten gelten können – zumindest verläuft so die zentrale Konfliktlinie im untersuchten Material – der privatwirtschaftliche Sorgediskurs nicht als klar entgegengesetzter Argumentationszusammenhang gegenüber, sondern es überschneiden sich zahlreiche ökologiezentrierte Rechtfertigungslogiken. Das Sorgemotiv und die Aufwertung erfahrungs- und handlungsbasierter Expertise (*hands-on-experience* bzw. „forstlicher Erfahrung“ (Barth 2023, S. 35), wie ein Diskursakteur formuliert) finden sich auch im autonomiebetonten Naturdiskurs (Wohlleben 2015) sowie im ideologiekritischen Katastrophendiskurs (Schüler et al. 2023).⁴ Es lässt sich festhalten, dass die Bevorzugung konkret erfahrungsbasierten Wissens als „Form der Evidenz“ (Boltanski und Thévenot 2014, S. 201) gegenüber dem entfernten „Elfenbeinturm“, Landes- oder Bundesbüro an markanten Stellen ein diskursübergeordnetes gemeinsames Prinzip darstellt, anhand dessen die Akteur:innen ihre Argumente prüfen und bewerten. Diese Privilegierung biographisch geprägten Fachwissens und personalgetragener Autorität besitzt, wie Solvejg Nitzke in Bezug auf Peter Wohlleben bemerkt (Nitzke 2025,

³ Im Sinne des Cambridge Dictionary: „knowledge or skill that someone gets from doing something rather than just reading about it or seeing it being done“ (Cambridge Dictionary 2014, o. S.).

⁴ Dem Umfang und der Übersicht halber sei hier auf zwei zentrale Kontext-/Akteursdokumente verwiesen, anstatt weitere Diskursfragmente zu zitieren, für deren Einordnung keine Gelegenheit bliebe.

S. 63–64), eine Tendenz zur charismatischen Aufladung von Personen und ihrem Narrativ. Diese charismatische Qualität wird in den Konflikten von unterschiedlichen Seiten in Stellung gebracht, so in den einflussreichen Schriften und Auftritten Wohllebens oder von anderer Seite, etwa in den umfangreichen Social-Media-Kampagnen und Selbstdarstellungen der Waldbesitzerverbände, in denen Familienmenschen und kernige Waldeleute ihre Argumente mit Witz und Sympathie präsentieren.⁵ Im Rückgriff auf die EC lässt sich hier eine inspirative Aufladung (Boltanski und Thévenot 2014, S. 222–223) der Positionen feststellen, die nicht zuletzt durch die Form ihrer öffentlichen Präsentation in extrem meinungsgetriebene Diskussionsverläufe mündet (Boltanski und Thévenot 2014, S. 245).

Der Wald wird Gegenstand der öffentlichen Diskussion in Deutschland bleiben. An Orten wie Grünheide oder dem Reinhardswald entstehen direkte Konflikte zwischen ihrem Erhalt und dem Vorantreiben „grüner“ technologischer Aufrüstung. Im Zuge der Bundeswaldinventur 2024 sorgte die Meldung, er sei vom Kohlenstoffspeicher zur -quelle geworden, für öffentliches Entsetzen. Ein Ausblick und eine Weiterführung der vorgestellten Studie könnte an mehreren Punkten ansetzen: an einer diachronen Analyse, die Verschiebungen der Rechtfertigungsordnungen im Zuge der Klimakrise verfolgt; an der systematischen Einbeziehung dispositiver Praktiken jenseits medialer Diskurse; sowie an der Frage, ob sich mit der zunehmenden Bedeutung ökologischer Bewertungsmaßstäbe tatsächlich noch eine eigenständige „grüne“ Konventionswelt stabilisiert oder ob ökologische Argumente weiterhin in bestehende industrielle, häusliche oder staatsbürgerliche Rechtfertigungslogiken eingepasst werden.

Literatur

- Barth, Wolf-Eberhard. 2023. Ideologie statt forstlicher Erfahrung im fusionierten Nationalpark Harz. In *Harzinfarkt. Eine Streitschrift über den Zustand der Wälder im Nationalpark Harz*. Hrsg. Hinrich Schüler, Hubertus Köhler, Wolf-Eberhard Barth, Hubert Steinbrich, Heinz Soltendieck, Henning Kurth, Ottomar Greger und Albrecht von Kortzfleisch, 31–41, Clausthal-Zellerfeld: Papierflieger Verlag.
- Boltanski, Luc, und Laurent Thévenot. 2014. *Über die Rechtfertigung. Eine Soziologie der kritischen Urteilskraft*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Cambridge Dictionary. 2014. Hands-on-experience. <https://dictionary.cambridge.org/de/worterbuch/englisch/hands-on-experience> (Zugegriffen: 31. Januar 2026).
- Centemeri, Laura. 2022. Green Justification and Environmental Movements. In *Handbook of Economics and Sociology of Conventions*, Hrsg. Rainer Diaz-Bone und Guillemette de Larquier, 1–21, Cham: Springer.
- Diaz-Bone, Rainer. 2015. *Die „Economie des conventions“. Grundlagen und Entwicklungen der neuen französischen Wirtschaftssoziologie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Foltyn, Claudia, Reiner Keller und Matthias S. Klaes. 2023. The Ordering of Green Values. Ecological Justification in Public Fracking Controversies in Germany and Poland. *Nature and Culture* 18(1):88–125.
- Keller, Reiner. 2011. *Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen*. Wiesbaden: Springer VS.
- Lafaye, Claudette, und Laurent Thévenot. 2017. An Ecological Justification? Conflicts in the Development of Nature. In *Justification, Evaluation and Critique in the Study of Organizations: Contributions from French Pragmatist Sociology*, Hrsg. Charlotte Cloutier, Jean-Pascal Gond und Bernard Leca, 273–300, Bingley, UK: Emerald.
- Nitzke, Solvejg. 2025. *Making Kin with Trees. A Cultural Poetics of Interspecies Care*. London: Palgrave Macmillan UK.
- Rosa, Hartmut. 2016. *Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

⁵ Exemplarisch *Wald ist Klimaschützer* (Wald ist Klimaschützer, Mediathek, 31.01.2026, <https://www.wald-ist-klimaschuetzer.de/mediathek-wald-ist-klimaschuetzer-videos-bilder/>).

- Rosa, Hartmut. 2024. Eigentum als Weltverhältnis. Besitzen, Nutzen, Pflegen: Von possessiven zu partizipativen Weltbeziehungen? In *Nach dem Privateigentum? Güter, Infrastrukturen und Weltverhältnisse im Kapitalismus des 21. Jahrhunderts*, Hrsg. Silke van Dyk, Tilman Reitz und Hartmut Rosa, 17–47, Frankfurt am Main und New York: Campus.
- Schröder, Alexander. 2025. *Der deutsche Wald im Diskurs*. <https://doi.org/10.18445/20251015-094759-0> (Zugegriffen: 31. Januar 2026).
- Schröder, Alexander. 2026. Die Sorge um den deutschen Wald. Prognosen, Diskurse, Konventionen. In *Zukunft unter Vorbehalt. Interdisziplinäre Perspektiven auf gesellschaftliche Szenarien und Prognosen*, Hrsg. Eryk Noji und Alexander Schröder, 163–178, Bielefeld: transcript.
- Schüler, Hinrich, Hubertus Köhler, Wolf-Eberhard Barth, Hubert Steinbrich, Heinz Soltendieck, Henning Kurth, Ottomar Greger und Albrecht von Kortzfleisch. Hrsg. 2023. *Harzinfarkt. Eine Streitschrift über den Zustand der Wälder im Nationalpark Harz*. Clausthal-Zellerfeld: Papierflieger Verlag.
- Wohlleben, Peter. 2015. *Das geheime Leben der Bäume. Was sie fühlen, wie sie kommunizieren – die Entdeckung einer verborgenen Welt*. München: Ludwig.